Ja, früher! Da war das Verhältnis zwischen Bank und Kunde noch in Ordnung. Brav brachte der kleine Mann sein Sparschwein auf die Bank und wurde mit einem bunten Luftballon oder einem Malblock belohnt. Wer als Unternehmer noch eine Zusatz-Zusatzversicherung abschloss, konnte sich sicher sein, dass seine Kreditanfrage auch positiv aufgenommen wurde. Eine Hand wäscht die andere. Heute sieht es so aus: Die Banker reichen uns keine Hand mehr, sondern kassieren ohne eine Spur von Schuldbewusstsein und wie selbstverständlich über den Faktor »Staatsverschuldung« gleich im Großen ab. Beispiel Bayern LB – hier steht jeder Bayer mit nunmehr 10.000 Euro in der Kreide. Was »spendieren« sie ihrer HSH im hohen Norden? In Hessen der Helaba? In Baden-Württemberg der LBBW? Zusammen sind das über 400 Milliarden Euro! Hypo Real Estate? Glauben Sie mir – es kommt noch schlimmer! Und – es war nicht die Bildzeitung, die sich die Headline »Bank überfällt Bürger« ausdachte. Anstatt uns Bürger nun vor den Geld- und Wertevernichtern zu schützen, hat der Gesetzgeber aktuell das FMStG (Finanzmarktstabilisierungsgesetz) aufgeweicht. Die Vorschrift §19 II der InsO wurde dahingehend geändert, dass das Führen eines Unternehmens weiterhin rechtens ist, »… wenn eine Fortführung überwiegend wahrscheinlich ist.« So ausgelegt, hätte selbst Wallstreet-Betrüger Bernhard L. Madoff sein 50-Milliarden-Schnellballsystem weiterführen dürfen, wenn sich denn genügend neue Anleger gefunden hätten. Tja, wer sagt es denn: »Eine Hand wäscht die andere – und macht sie dabei dreckig.« Leider lässt sich immer nur rückwirkend feststellen, dass wir stets die politischen »Führungskräfte« bekommen haben, die das jeweilige Zeitgeschehen prägten. Oder muss die Frage gestellt werden, wer eher da war: »Henne oder Ei?« Waren es früher politische Größen, die die Plattform schufen, damit wir als Unternehmer, Arbeitgeber und -nehmer Wohlstandsbürger werden durften, so ist es heute eine Angela Merkel als Kanzlerin, die uns regiert, die wir aber frei wählen durften! War das »Vorsehung«? Sie weiß, wie ein Sozialstaat »tickt« – und bestimmt wird ihr angst und bange, wenn Äußerungen und Wünsche wie VEB-Opel (für Westdeutsche: Volkseigener Betrieb) und »Alle Macht dem Staat«-Forderungen nun auch diejenigen äußern, für deren Freiheit andere in den Tod gesprungen sind. Das Schlimme daran ist, dass es überraschend viele Westdeutsche sind, die glauben, dass das »da drüben« mal gar nicht so schlecht war. Eine verkehrte Welt. Eine gefährliche Einstellung. In ein paar Monaten wissen wir, ob und wenn ja, inwieweit die geschnürten Finanzpakete Wirkung zeigen. Was passiert z.B. mit der jetzt versprochenen Abwrackprämie, wenn der kleine Japaner, der schöne Franzose, der agile kleine Italo-Flitzer und der flotte Käfer erst dann ausgeliefert werden können, wenn der Prämientopf und die anderen Schatztruhen, die sich auf einmal unverhofft aufgetan haben, leer sind? Reicht der Anteil an produzierten Kleinwagen aus deutscher (!) Produktion und inländischem (!) Verkauf aus, um eine ganze Wirtschaft wieder auf Trab zu bringen? Laut VDA (Verband der Automobilindustrie) brach der Autoexport um mehr als fünfzig Prozent ein – das wiegt wesentlich schwerer. Überhaupt – kann, darf und soll es ein VEB-Auto oder »Staatsunternehmen« geben? Dürfen wir unsere Freiheit im Denken und Handeln sowie das Geldverdienen auf einmal in Frage stellen (lassen)? Warum soll der junge neue Finanzminister (siehe »Vorsehung«) derzeit vier Milliarden Euro für eine US-Tochter hinblättern, wenn a) keiner ein solches Auto kaufen will (abgerutscht auf Rang 10 der meistverkauften Kleinwagen) b) Mitarbeiter entlassen und Werke geschlossen werden sollen und letztendlich c) der Mutterkonzern an der Börse nur noch eine Milliarde wert ist? Wäre da eine glatte Insolvenz nicht für ALLE sinnvoller? Eigentlich gehört »uns« das Unternehmen ja schon, denn seit Jahren haben die Opelbosse in Bochum Schulden produziert, um die Gewinne jedoch flugs über den großen Teich zu schaufeln. Wir Steuerzahler würden also doppelt zur Kasse gebeten UND schenken den Amis weitere Milliarden. So toppen wir das Wahlmotto von Obama mit »Yes, we can – and better than all«. Die Krise als Chance zu nutzen, ist gar nicht so abwegig. Sie bringt neue Ideen, Konzepte, Betrachtungsweisen. Und diese wiederum sind bestimmt nachhaltiger als kurzfristige Finanzspritzen und die im Wahljahr politisch propagierten, wachsweichen »Wähl-mich-Durchhalte-Parolen«. Jetzt gilt es erst einmal für die Politiker, den eigenen Stuhl zu retten – dann erst kommen WIR, das Volk, an die Reihe.

Jede Menge Chancen haben Sie als Porsche Clubmitglied. Mit dem Start in die neue Saison 2009 bieten sich an den Wochenenden mehr denn je Gelegenheiten, Gleichgesinnte zu treffen. Erstmals haben die PCC Fahrer die Möglichkeit, in Dijon »ihren Senf dazuzugeben«, gibt es doch hier neben dem berühmten Senf die F1-Rennstrecke mit exakten 3.801 Metern. Das nenne ich eine neue Herausforderung. Jetzt schon zeichnet sich ab, dass es auch – wie im Vorjahr – zu überbuchten Veranstaltungen kommen wird. Merke: Des einen Freud, des anderen Leid, wenn er/sie sich zu spät anmeldet. Die PSC Fahrer können erstmals in der GT3CC Serie europaweit ihr fahrerisches Können unter Beweis stellen (siehe Seite 18). Die Serie gilt als Bindeglied zum PCCD (Porsche Carrera Cup Deutschland) und verspricht »Fahren am Limit«. Genussmenschen, wie die Überzahl der Clubmitglieder, freuen sich (das zeigen schon die derzeitigen Anmeldungen) auf ein ganz besonderes PCD Deutschlandtreffen in Hamburg (siehe Beilage). Ich bin mir sicher – es wird ein gutes, ein ganz tolles Jahr!

In diesem Sinne

Ihr Frank J. Gindler, Chefredakteur

frank@gindler.de